

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock**  
und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hanvehn in Eibenstock.

41. Jahrgang.

Nr. 88.

Sonnabend, den 28. Juli

1894.

## Freiwillige Grundstücksversteigerung.

Das an der hiesigen Hauptstraße gelegene im Grundbuche auf den Namen **Christiane Wilhelmine** verw. **Scheffel** geb. Rau in Eibenstock eingetragene Hausgrundstück, Folium 38 des Grundbuchs, Nr. 46/47 des Brandkatasters und Nr. 50 des Flurbuchs, Abteilung A für Eibenstock soll auf Antrag der Erben der genannten Frau Scheffel

am 2. August 1894, Vormittag 11 Uhr

von dem unterzeichneten königlichen Amtsgerichte an Gerichtsstelle versteigert werden.

In dem Grundstücke ist seit einer längeren Reihe von Jahren die Schankwirtschaft mit gutem Erfolge betrieben worden; auch eignet es sich seiner günstigen Lage wegen zu jedem anderen Geschäftsbetriebe.

Die Versteigerungsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können auch vorher bei dem unterzeichneten königlichen Amtsgerichte eingesehen werden.  
Eibenstock, am 12. Juli 1894.

Königliches Amtsgericht.

Kaufsch.

Staab.

## Anmeldung

zum Anschluß an die Stadt-Fernsprecheinrichtung.

Neue Anschlüsse an die Stadt-Fernsprecheinrichtung für Eibenstock sind, wenn die Ausführung in dem im Monat September beginnenden zweiten Bauabschnitte des laufenden Jahres gewünscht wird, **spätestens bis zum 1. August** bei dem kaiserlichen Postamt in Eibenstock anzumelden.

Später eingehende Anmeldungen können erst im nächstjährigen ersten, im Monat April beginnenden Bauabschnitte berücksichtigt werden.

Einer Erneuerung der bereits vorgemerkten Anmeldungen bedarf es nicht.  
Leipzig, 5. Juli 1894.

Der Kaiserliche Ober-Postdirector.  
Geheime Ober-Postrath **Walter**.

## Holz-Versteigerung auf Wildenthaler Staatsforstrevier.

Sonnabend, den 4. August 1894, von Vormittags 9 Uhr an kommen im Hotel „zum Rathhaus“ in Aue

die in den Schlägen der Abteilungen 5, 32, 69 und 74, ingleichen in den Durchforstungen in 14, 15, 19, 20, 26, 43, 45 und 46 und außerdem im Revier umher von Brücken aufbereitete **Ruthhölzer**, als:

7 Stück	Stämme	13-18 cm stark,	
3 „	h. Klöyer	16-25 „	3-3,5 m lang,
17242 „	w. „	13-52 „	3,5, 4,0 und 4,5 m lang,
11175 „	Stangenklöyer	8-12 „	3,5 und 4 m lang,
35 „	Derbstangen	9-14 „	

Montag, den 6. August 1894, von Vormittags 9 Uhr an im Drechsler'schen Gasthose in Wildenthal

1 Rm. harte, 243 Rm. weiche Brennweite,  
310 1/2 „ weiche Brennknüppel, 206 Rm. weiche Aeste,  
139 „ Stücke

unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend zur Versteigerung.

Agf. Forstrevierverwaltung Wildenthal und Agf. Forstrentamt Eibenstock,  
Uhlmann. am 26. Juli 1894. J. B.: Brückner.

## Hausversteigerung.

Ertheilungshalber soll das zum Nachlaß der Frau **Johanne Christiane** verw. **Gärtel** hier gehörige, in guter Geschäftslage befindliche, im Brandkataster für **Schönheide** mit Nr. 257 bezeichnete Haus, in welchem gegenwärtig die Fleischerei betrieben wird, nebst den dazu gehörigen, 58 ar (1 Acker 29 □ Ruthen) Flächeninhalt umfassenden Flurstücken

Montag, den 30. Juli 1894,  
Vormittags 11 Uhr

an Expeditionsstelle des Unterzeichneten unter den vorher im Termine bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden. Erstehungslustige werden hierzu eingeladen.

Schönheide, am 20. Juli 1894.

Gem.-Vorst. Haupt, Ortsrichter.

## Bekanntmachung.

Am 1. August d. J. ist der 2. Termin **Grundsteuer** fällig. Mit diesem Termine kommt zugleich ein Zuschlag nach  $\frac{2}{10}$  Pf. jeder beitragspflichtigen

Grundsteuereinheit zur Deckung des Bedarfs des Landeskulturathes zur Erhebung.

Es wird zur Zahlung der Beträge bis zum 10. August d. J. hiermit aufgefordert mit dem Bemerken, daß gegen Säumige mit dem Mahnbez. Zwangsvollstreckungsverfahren vorgegangen wird.

Gleichzeitig wird nochmals an die Entrichtung der **Ortschankgewerbesteuer** auf das 2. Halbjahr 1894 erinnert.

Eibenstock, am 26. Juli 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Beger.

## Bekanntmachung.

Nachdem das königliche Ministerium des Innern das unter  $\odot$  angefügte, von den städtischen Collegien aufgestellte Statut für die Dienstbotenkrankenkasse zu Eibenstock, vom 18. Juni 1894, genehmigt hat, geben wir dies mit dem Bemerken bekannt, daß Druckexemplare gegen Erlegung von 15 Pfennigen in unserer Registratur abgegeben werden.

Eibenstock, den 26. Juli 1894.

Der Rath der Stadt.

Dr. Körner.

Grüchtel.

## Statut

für die Dienstbotenkrankenkasse zu Eibenstock.

§ 1.

Alle Personen, die in Eibenstock in einem nach den Bestimmungen der rvidirten Gesindeordnung für das Königreich Sachsen vom 2. Mai 1892 zu beurtheilenden Dienstverhältnisse stehen, und die Gesindezeugnißbücher führen müssen, sind nach Maßgabe der Bestimmungen dieses Statuts gegen Krankheit zu versichern, mit Ausnahme jedoch des auf Grund des Reichsgesetzes vom 5. Mai 1886 und des königlich-sächsischen Gesetzes vom 22. März 1888, sowie der Ausführungsverordnung dazu vom 23. Mai 1888 zum Beitritt zu einer Orts- oder sonstigen in Gemäßheit des Reichsgesetzes vom 15. Juni 1883 errichteten Krankenkasse verpflichteten landwirtschaftlichen Gesindes beiderlei Geschlechts.

Sie werden mit dem Tage, an welchem sie den Dienst antreten, versicherungspflichtige Mitglieder der Kasse; ihre Mitgliedschaft endet, sobald sie von Eibenstock wegziehen oder aufhören, Dienstbote zu sein.

§ 2.

Die Kasse gewährt ihren Mitgliedern Unterstützung im Falle der Krankheit und zwar:

- 1) freie ärztliche Behandlung, Arznei, sowie Brillen, Bruchbänder und ähnliche Heilmittel,
- 2) soweit dies nach ärztlichem Urtheile notwendig ist, freie Kur und Verpflegung im städtischen Krankenhaus.

Die Krankenunterstützung endet, wenn nicht inzwischen der Eintritt des Rassenmitgliedes in ein den Wiederbeginn und die Fortdauer des Dienstes ausschließendes Verhältniß erfolgt, spätestens mit dem Ablauf der 13. Woche nach Beginn der Krankheit.

Dienstboten, welche aus der die Beitrittspflicht begründenden Dienststellung ausscheiden und vor ihrem Ausscheiden drei Monate ununterbrochen der Kasse angehört haben, verbleibt der Anspruch auf Krankenunterstützung in Unterstützungsfällen, welche während der Dienstlosigkeit innerhalb eines Zeitraumes von 3 Wochen nach dem Ausscheiden aus der Kasse eintreten. Dieser Anspruch fällt fort, wenn der Betheiligte sich nicht in der Stadt Eibenstock aufhält.

§ 3.

Im Falle der Erkrankung eines Dienstboten hat der Kassenarzt auf erhaltene Benachrichtigung den erkrankten Dienstboten in dessen Behausung zu untersuchen und über den Befund eine kurze Bescheinigung auszustellen, auf Grund deren bei der Kassenverwaltung der zur Aufnahme in das Krankenhaus erforderliche Aufnahmeschein ausgestellt wird.

Im Falle leichter Erkrankung hat der Dienstbote sich mit dem Quittungsbuche, durch welches er sich als Rassenmitglied legitimirt, dem Kassenarzte in in dessen Sprechstunden, so oft nöthig, vorzustellen.

Die ärztliche Behandlung in der Familie der Dienstherrschaft erfolgt nur dann und solange, wenn und wie lange die Dienstherrschaft es ausdrücklich wünscht und der Kassenarzt solches für unbedenklich erachtet.

Kosten, welche durch Zuziehung eines anderen Arztes als des Kassenarztes erwachsen, werden von der Kasse nur ersetzt, wenn die Zuziehung auf Anordnung oder mit Genehmigung des Stadtrathes oder bei Gefahr im Verzuge erfolgt ist.

§ 4.

Die zu zahlenden Beiträge betragen bis auf Weiteres monatlich 40 Pf. für das Rassenmitglied.

Der Beitrag für den Monat, in dem der Eintritt in den Dienst und der Austritt aus dem Dienst erfolgt, wird voll erhoben.

Die Beiträge werden vierteljährlich zu Beginn des Vierteljahres durch den Rathsdienner oder einen sonstigen Beauftragten des Rathes eingehoben.

Für die richtige und rechtzeitige Einzahlung der Beiträge haften der Kasse gegenüber die betreffenden Dienstherrschaften in dem Maße, daß der Kassenverwaltung das Recht zusteht, die Beiträge ohne Weiteres von den betreffenden



Dienstverhältnissen einzuziehen, diese aber das Recht haben, jene Beiträge den Dienstboten zur Hälfte vom Lohne zu kürzen.

Rückständige Beiträge werden wie rückständige Gemeindeabgaben beigetrieben.

Auf Grund des in der Rathregistratur geführten Journals über die An- und Abmeldung der Dienstboten wird für die Kasse das erforderliche Heberregister geführt.

Unterbleibt die Anmeldung eines Dienstboten, so haftet die Dienstherrschaft, unbeschadet der hierdurch verwirkten polizeilichen Ordnungsstrafen, für die Nachzahlung der vom Tage des Dienstantrittes fällig gewordenen Krankenkassenbeiträge und hat außerdem alle Aufwendungen zu erstatten, welche die Dienstbotenkrankenkasse auf Grund dieses Statuts zur Unterstützung einer vor der Anmeldung erkrankten Dienstperson gemacht hat.

Die Kasse wird unter Aufsicht des Stadtraths zu Eibenstock bei der Stadtkasse verwaltet.

Es ist darüber alljährlich ein der Genehmigung der städtischen Collegien unterliegender Voranschlag aufzustellen (cf. § 8) und eine besondere Rechnung abzulegen, bezüglich deren Prüfung und Richtigsprechung das in dieser Beziehung für die städtischen Rechnungen überhaupt vorgeschriebene Verfahren gilt.

Vom Stadtrathe werden die für Dienstboten an das Stadtfrankenhaus zu bezahlenden Verpflegbeiträge festgesetzt, sowie die nötigen Verträge über Honorierung des Kassenarztes und Lieferung der Medikamente abgeschlossen.

Veränderungen in der Person des Kassenarztes sind durch das Amtsblatt des Stadtraths bekannt zu machen.

Für etwaige bei dem jährlichen Kassenabschluss sich herausstellende Fehlbeträge kommt, insofern hierzu ein Reservefonds nicht vorhanden ist, die Stadtkasse vorläufig auf, wogegen etwaige Ueberschüsse zunächst zur Rückzahlung dieser etwaigen Verschüsse und sodann zur Bildung eines Reservefonds, der bei der Sparkasse zu Eibenstock anzulegen ist, zu verwenden sind.

Dieser Reservefonds ist wenigstens bis zu der Höhe anzusammeln, daß auf

je eine Person der Durchschnittsmitgliederzahl der letzten drei Jahre 5 M. Bestand kommen. Auf dieser Höhe ist der Reservefonds zu erhalten und daher zu ergänzen, sobald er durch notwendige Zuschüsse zur Kasse geschwächt worden ist.

Hat sich der Reservefonds drei Jahre lang ohne Ergänzung auf der vorgezeichneten Höhe gleichmäßig erhalten, so können durch den Stadtrath nach vorgängigem Gehör der Gemeindevertretung im Wege eines Statutennachtrages die Kassenbeiträge angemessen herabgesetzt oder die Leistungen der Kasse entsprechend erhöht werden.

Zeigt es sich aber, daß die Ausgaben die Einnahmen übersteigen, ist auf entsprechende Erhöhung der in § 4 festgesetzten Beiträge Bedacht zu nehmen.

Bei einer etwaigen Auflösung dieser Kasse haben die städtischen Collegien über die Verwendung des nach Tilgung aller Ansprüche an die Kasse verbleibenden Ueberschusses Beschluß zu fassen.

Dieses Statut tritt nach Bestätigung durch die königliche Kreisauptmannschaft mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft.

Mit dem gleichen Zeitpunkte verlieren das Regulativ, die Dienstbotenkrankensteuer betreffend, vom 15. August 1861 und die Nachtragsbekanntmachung hierzu vom 12. August 1868 ihre Wirksamkeit.

Eibenstock, den 18. Juni 1894.

(L. S.) Der Stadtrath. (L. S.) Die Stadtverordneten.  
Dr. Iwan Theodor Körner, Bürgermeister. Wilhelm Dörfel, d. J. Vorsteher.

Vorstehendes Statut für die Dienstbotenkrankenkasse zu Eibenstock wird an- durch bestätigt und hierüber gegenwärtiges

### Deeret

ausgefertigt.  
Dresden, am 7. Juli 1894.

Ministerium des Innern.

(L. S.) v. Altsch.

## Tagesgeschichte.

Deutschland. Das Panzerschiff „Weissenburg“ liegt seit 15. v. M. im Swinemünder Hafen und zwar neben den Dockbrücken beim Leuchtturm im Osternothhafen an der Wolliner Seite, woselbst der Vulkan einen Riesenkrahn besitzt, mittelst dessen in der vorigen Woche die letzten beiden schweren Geschütze, welche per Eisenbahn von den Kruppschen Werken aus Essen eingetroffen waren, in die Panzerthürme gehoben worden sind. Die Geschütze, welche für die sechs schweren, von den Thürmen garrdichten Geschütze bestimmt sind, haben einen Durchmesser von 28 und eine Länge von 90 cm. Gestern war Probe mit der Drehung der jetzt vollendeten Thürme, welche durch Dampfkraft betrieben wird. Es wurde festgestellt, daß die volle Umdrehung der Thürme sich in genau 2 Minuten vollzieht. Als Besatzung sind vorläufig nur 3 Deckoffiziere und 2 Maschinisten an Bord. Wird das Schiff in Dienst gestellt, so erhält dasselbe 500 Mann Besatzung im Frieden und 1000 Mann im Kriegszustand. Nachdem der Bau der „Weissenburg“ ganz vollendet ist, wird es dem Probefahrtskommando für große Schiffe, welches von Kapitän zur See Rittmeyer befehligt wird, zugetheilt werden. Die „Weissenburg“ ist auch bezüglich ihrer Maschinen so weit fertig, daß sie jeden Augenblick, wenn es sein müßte, in See gehen könnte, aber die Probefahrten werden nicht vor vier Wochen stattfinden. Denn es wird noch eine wesentliche Veränderung im Maschinenraum und auf den einzelnen Stationen im Unterdeck und Zwischendeck vorgenommen. Diese Veränderungen sind das Ergebnis der Erfahrungen, welche bei dem Unglück auf dem Schwefelschiff „Brandenburg“ gemacht sind. So ist auch in der Konstruktion der Dampfleitungsrohre eine Abänderung ausgeführt. Außerdem werden hier noch wasserdichte Schotten eingerichtet, so daß durch Schließung von drei Thürnen der Dampf auf allen Stationen sich absperrn läßt. Auch wird der Maschinenraum mit Rothausgängen versehen, die auf der „Brandenburg“ gefehlt haben.

Der Ernte-Urlaub in der Armee wird trotz der zweijährigen Dienstzeit nicht in Wegfall kommen. Seitens eines General-Kommandes ist bereits angeordnet worden, daß auch in diesem Sommer bei den Infanterie-Regimentern ein Ernte-Urlaub bewilligt und bei den einzelnen Kompagnien 36-40 Mann auf die Dauer von 14 Tagen, event. in Abtheilungen, beurlaubt werden.

In den Blättern wird darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem jüngst veröffentlichten Bericht über den Reichshaushalt 1893/94 die Auszahlung von Unterstützungen an die Angehörigen eingezogener Uebungsmannschaften hinter dem Voranschlag zurückgeblieben ist. Hiernach scheint es allerdings, daß das Gesetz vom 10. Mai 1892 vielfach nicht genügend bekannt ist. Nach den Bestimmungen dieses Gesetzes erhält Jeder die Unterstützung, ohne daß er etwa seine Bedürftigkeit nachweisen müßte, aber nur auf Verlangen. Offendar versäumen es Viele, ihren Anspruch rechtzeitig anzumelden.

Frankreich. Der Pariser Polizeibehörde ging von der Londoner Polizei angeblich nochmals die Meldung zu, daß mehrere sich im Auslande aufhaltende Anarchisten Attentate vorbereiten die in Paris ausgeführt werden sollen. Hieraus hat die französische Regierung beschlossen, innerhalb 24 Stunden alle fremden Anarchisten auszuweisen.

## Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 27. Juli. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag wurde hier abermals eine Brandstiftung entdeckt und zwar in der hinteren Scheune des Hrn. Stadtrath Eugen Dörfel, welche sich auf dem Holzplatz der Schneidemühle befindet. Das Feuer wurde von Arbeitern der Bretmühle wahrgenommen, ist aber, ehe man hinzukam, von selbst wieder verlöscht.

Eibenstock. Am Mittwoch Nachmittag gegen 4 Uhr ist die Leiche der Elise Selma Reubert endlich gefunden worden. Nachdem dieselbe genau 9 Tage im Wasser sich befunden, ist der Körper der Ertrunkenen von selbst in die Höhe gekommen und von dem anwesenden Vater geborgen worden. Die Beerdigung fand Tags darauf von der Leichenhalle aus statt.

Eibenstock. Die Vorstandsstelle des hiesigen königlichen Forstrentamtes ist dem zeitlichen Secretair im königlichen Finanz-Ministerium, Herrn Gerlach, vom 15. August 1894 ab übertragen worden.

Dresden. Mittwoch Vormittag 10 Uhr traf Se. Majestät der König in Begleitung des Hofmarschalls Grafen von Bisthum und des Majors v. Eriegern zum Besuche der Hofenausstellung in Görlitz ein und wurde von dem Bürgermeister Heine und dem Stadtrath Tschierke am Bahnhof empfangen. In der Ausstellung hatte sich das Komitee zur Begrüßung aufgestellt. Der Vorsitzende, Justizrath Bethe, hielt eine kurze Begrüßungsansprache. Se. Majestät äußerte sich sehr erfreut über die Ausstellung, nahm dann ein kleines Frühstück ein und fuhr Mittags 12 Uhr mit Sonderzug von Görlitz wieder ab, traf nach 2 Uhr in Niederfelditz ein und kehrte von dort zu Wagen in's Lustschloß Pillnitz zurück. — Mittwoch Nachmittag 5 Uhr 5 Min. ist Se. Majestät der König in Begleitung des Flügeladjutanten Majors v. Eriegern mit dem fahrplanmäßigen Zuge ab Bahnstation Pirna nach Mariaschein abgereist, um sich von dort zum Besuche Ihrer Majestät der Königin per Wagen nach Eichwalb zu begeben. Se. Majestät beabsichtigte am Freitag Vormittag in Dresden wieder einzutreffen.

Zwickau. Wie dem „Zw. W.“ von einem Mitfahrenden des am vergangenen Sonnabend 5 Uhr 28 Min. von Zwickau abgegangenen Sonderzuges mitgetheilt wird, ist auf den letzteren während der Fahrt geschossen worden. Kurz nach Werdau hielt der Zug (und zwar, so viel bekannt, auf Ziehen der Rothleine); es wurde die Meldung gemacht, daß eine Kugel durch das eine Fenster eines Coupés ein- und auf dem andern wieder hinausgegangen sei. Die in dem betr. Coupé befindlichen Personen sind glücklicher Weise mit dem Schrecken davongelkommen.

Zittau. Der sonst so friedliche Kurort Dybin b. Zittau wurde am Dienstag gegen Abend durch die Kunde von einem Raubmord in große Aufregung versetzt, welcher Nachmittags gegen 5 Uhr auf dem Wege vom Töpfer nach dem Scharfensteine, in dem oberen Theile der Felsengasse, an der zur Zeit dort sich zur Kur aufhaltenden Kaufmanns-Ehefrau Rauchfuß aus Dresden und deren Söhnen im Alter von 18 und 12 Jahren verübt worden ist. Dieselben gingen an der erwähnten Stelle promeniren, als ihnen ein Strolch mit geladenem Revolver entgegentrat und die Baarschaft forberte, gleichzeitig der Frau Rauchfuß die Uhr mit Kette von der Brust reisend. Der 18jährige Sohn sprang seiner Mutter zu Hilfe und wehrte den Räuber mit dem Stöcke ab; dieser gab jedoch gegen den jungen Mann 2 Schüsse

ab, worauf dieser entsezt zu Boden stürzte. Auch auf die Frau Rauchfuß entlud der Strolch seine Waffe und verwundete die Unglückliche schwer an Brust und Kopf. Der Leichnam sowie die Schwerverwundete wurden vorerst nach dem Töpfer-Restaurant gebracht, wo erst am Abend die Verwundete wieder zum Bewußtsein gelangte nachdem ihr der ebenfalls anwesende Oberstabsarzt Dr. Körner die erste ärztliche Hilfe gebracht hatte. Noch in der Nacht wurde die unglückliche Frau Rauchfuß nach dem Zittauer Krankenhaus übergeführt. Ueber den Mörder fehlt noch jede Spur.

Ueber den blutigen Ueberfall in Dybin wird anderweit von dort geschrieben: Die zu ihrer Erholung in Dybin weilende Frau des Kaufmanns Rauchfuß aus Dresden unternahm am Dienstag Nachmittag mit ihren beiden 17 resp. 12 Jahre alten Söhnen Georg und Kurt, einem Fr. Blankenstein aus Dresden und dem 12jährigen Sohn des Grenzaufsehers Pöble aus Dybin vom Töpfer-Restaurant aus einen Ausflug nach Scharfenstein und der Felsengasse. Die kleine Gesellschaft befand sich gegen 6 Uhr Nachmittags am „kleinen Regal“ als plötzlich hinter einem Felsenvorsprung ein strolchartig aussehender Mann hervortrat und mit erhobenem Revolver und dem Rufe „Das Geld oder das Leben“ die Ausflügler stellte. Als der 17jährige Georg Rauchfuß auf den Räuber lossprang, schoß dieser zweimal und verletzte den muthigen jungen Menschen lebensgefährlich. Nunmehr trat Frau R. in der Angst um den Sohn des Mörders entgegen, riß ihn zu Boden und versuchte es, die Waffe dem Verbrecher zu entwenden. Während nun der kleine Kurt Rauchfuß, seiner Mutter zu Hilfe springend, mit einem Stock auf den am Boden liegenden Mörder einschlug, drückte dieser die Waffe zum zweiten Male ab und verletzte Frau R. schwer am Arm und der Brust. — Der Räuber sprang nun wieder auf und verfolgte den fliehenden Knaben und Fräulein Blankenstein, ohne sie einzubolen. Als auf die Hilferufe der Ueberfallenen von Töpfers Restaurant her eine Anzahl Männer herbeieilte, floh der Mordbube nach Läden-dorf zu, indem er unterwegs die Waffe von Neuem lud, und entkam leider. Frau Rauchfuß und der 17jährige Georg, ein Gymnasiast, wurden nach dem Restaurant zurückgebracht, wo der junge Mann schon nach kurzer Zeit verstarb, während sich Frau R. außer Lebensgefahr befindet. Beim Ringen hat der Mörder Frau R. die goldene Uhrkette abgerissen und mitgenommen; es wird vermutet, daß der Bursche aus Böhmen stammt. Aus Zittau sind gestern zwei Kompagnien Infanterie zur Suche nach dem Mörder abkommandirt worden.

Glauchau. Eine fatale Ueberraschung erfuhr am Montag früh ein junger Mann, der nach dem Aufstehen Rock und Weste nebst Uhr und Schuhen vermißte, Gegenstände, welche er nach seiner Ueberzeugung in der vergangenen Nacht mit nach Hause gebracht haben mußte. Hatte man Anfangs angenommen, daß nur ein Diebstahl vorliegen könne, so stellte sich doch bald heraus, daß der junge Mann, im Begriff, nach Hause zu gehen, jedenfalls schlaftrunken (?), die Kleidungsstücke ausgezogen und an einen Baum gehängt hatte. Hier entdeckte sie ein Passant der Straße, der den ungewöhnlichen Fund in einem nahegelegenen Restaurant in Verwahrung gab. Dort erhielt der nun nicht wenig erstaunte und zugleich erfreute Verlustträger auch sein Eigenthum zurück.

Meerane. Einen überraschenden Geld-

fund  
lich ein  
der im  
hier.  
Beamt  
nen lan  
1600 L  
der Fr  
händig  
berstör  
lassen b  
büßen  
sich ca.  
Verblid  
muß sic  
sich ei  
Nacht  
Ortes  
Ruhe g  
auerbad  
Herrn  
Scheun  
und ist  
von de  
Das Fe  
werk de  
es ist  
energisch  
wehr, u  
freiwill  
stügt w  
findliche  
nicht na

Wir  
machen,  
in Blau  
in Eiben  
zeichnete  
was uns  
Heren Di  
in Hof v  
hierüber:  
Herrn D  
derselbe  
tum durc  
künstliche  
vorstellu  
Von Act  
wollten  
mußten  
sich ruhig  
von „Wal  
ungen, je  
kommen  
wirklich  
auf die  
Ernst Sch  
Hause spie

## AUS

Es ist  
Juli 1794  
Austritten  
schwanken  
blind in  
Thermidor  
— befaßt  
neten Gef  
gann und  
allein er  
Worte kon  
zum Sprec  
gerufenen  
mandant  
sollten. C  
Geheiß so  
und Sain  
Neden geh  
geworfen  
geben, den  
Värm steig  
um die Pre  
suchte, ert  
Wort nicht  
seinen Ger  
und als T  
Tyrannen  
Wesle errat  
Frevler un  
bessere Per  
Stimme be  
tirte Barb  
Nationalge  
haftung v

## B

wurde an  
dem Wege  
ein Con  
liche Fin  
gegen gut

Das  
Langestra

bestehend  
mern, Wä  
ist sofort



fund machte am 24. Juli die hiesige Polizei anlässlich einer vorgenommenen Durchsuchung der Wohnung der im Krankenhaus verstorbenen Wäschfrau Low hier. Beim Eintritt in genanntes Haus wurde den Beamten zunächst ein auf den Namen der Verstorbenen lautendes Sparfassenbuch mit einer Einlage von 1600 M., welches sie zur einstweiligen Aufbewahrung der Frau des Hausbesizers übergeben hatte, eingehändigt. Bei näherer Durchsuchung des Bettes der verstorbenen Frau fand man noch ein zweites Sparfassenbuch mit 1200 M. Einlage; ferner 3 Geldbörsen mit Inhalt, sowie einen Strumpf, in welchem sich ca. 300 M. in Gold befanden. Trotzdem die Verbliebene ein sehr ärmliches Dasein gefristet hat, muß sie doch viele Jahre dazu gebraucht haben, um sich ein solches Vermögen zu ersparen.

— **Kobowisch, 25. Juli.** In der vergangenen Nacht gegen 1/2 Uhr wurden die Einwohner unseres Ortes wieder durch Feuersignale aus der nächtlichen Ruhe geweckt. Es brannte das im Unterdorf (Niederquerbach) unweit des Messingwerkes hier selbst gelegene, Herrn Gutsbesizer Böbel gehörige, aus Wohnhaus, Scheune und Schuppengebäude bestehende Bauerngut und ist dasselbe binnen ganz kurzer Zeit vollständig von den verheerenden Flammen vernichtet worden. Das Feuer fand in den alten, größtenteils aus Holzwerk bestehenden Gebäuden reichliche Nahrung, und es ist nur der herrschenden Windstille, sowie dem energischen Eingreifen der hiesigen freiwilligen Feuerwehr, welche durch die schnell zur Hilfe herbeigeeilte freiwillige Feuerwehr zu Rügengrün thatkräftig unterstützt wurde, zu verdanken, daß die in der Nähe befindlichen, sehr von dem Feuer gefährdeten Gebäude nicht noch ein Raub der Flammen wurden.

**Theater.**

Wir können unsern Lesern die erfreuliche Mitteilung machen, daß Herr Director K. v. Schmied vom Stadttheater in Blauen demnächst wieder einen Cyklus von Vorstellungen in Eibenstock veranstalten wird. Das Schmied'sche Ensemble zeichnet sich stets durch ganz hervorragende Leistungen aus, was uns auch wieder durch die Hofer Presse konstatiert wird. Herrn Director Schmied wurde die Leitung des neuen Theaters in Hof vollständig übertragen. Der „Hofer Anzeiger“ schreibt hierüber: Mit Spannung sahen wir den Vorstellungen des Herrn Director K. v. Schmied entgegen. Wir wußten, daß derselbe einer schwierigen Aufgabe entgegentritt, da das Publikum durch das Beraer Hoftheater-Ensemble an nur wirklich künstlerische Aufführungen gewöhnt war. Als Eröffnungsvorstellung brachte man „Wallensteins Lager“ und „Fiesco“. Von Act zu Act wuchs unser Erstaunen und zum Schluß wollten die Beifallsbezeugungen kein Ende nehmen. Wir mußten unwillkürlich gestehen, daß das Schmied'sche Ensemble sich ruhig mit jedem anderen messen dürfte. Die Aufführungen von „Wallensteins Lager“ und „Fiesco“ waren Cabinellleistungen, jedes Hoftheaters würdig. Auf die einzelnen Darsteller kommen wir später zurück. Für jetzt nur soviel: daß wir wirklich erfreut und voll befriedigt sind, ein solches Ensemble auf die Dauer zu besitzen. Wünschen wir Herrn Director Ernst Schmied, daß er jeden Tag vor einem vollbesetzten Hause spielt.

**Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.**

27. Juli. (Nachdruck verboten.) Es ist merkwürdig genug, daß vor 100 Jahren, am 27. Juli 1794, der Blutmensch Robespierre, obgleich er nach den Auftritten des vorhergehenden Tages den Boden unter sich schwanzen fühlen mußte, dennoch sich nicht zu retten suchte und blind in sein Verderben hinein tappte. Am Morgen des 9. Thermidor, — so hieß der 27. Juli nach dem neuen Kalender, — besaßte sich der Convent in Paris zunächst mit untergeordneten Geschäften. Saint-Just, die Creatur Robespierres, begann nunmehr einen seiner vielen Anklageberichte zu verlesen, allein er wurde sofort unterbrochen und konnte nicht mehr zu Worte kommen; vergebens bot Robespierre Alles auf, um ihm zum Sprechen zu verhelfen, vergebens suchten auch die herbeigerufenen Jakobiner den Augenblick zu erspähen, wo der Kommandant Henriot und seine Schaaeren herbei gerufen werden sollten. Es ballten sich alle Häupte, welche früher auf Danton's Geheiß so oft mit Erfolg thätig gewesen waren; Robespierre und Saint-Just wurden durch unaufhörliches Schreien am Reden gehindert, die jakobinischen Spione zum Saale hinausgeworfen und dann das Wort an den Deputirten Tallien gegeben, den man für den Hauptangriff aussersehen hatte. Der Lärm steigerte sich noch, die ganze Versammlung drängte sich um die Rednerbühne; als Robespierre immer wieder zu reden suchte, ertönte von allen Seiten her der Ruf: „Du hast das Wort nicht! Nieder mit dem Tyrannen!“ Man ließ ihn und seinen Genossen Saint-Just nicht wieder zum Worte kommen, und als Tallien inmitten des Tumultes gegen die bisherigen Tyrannen sprach, wurden plötzlich alle Stützen kühn. Auf solche Weise errangen, zur großen Freude aller gemäßigten Deputirten, Freyer und Schurken einen Sieg über ihre gleichzeitigen, welchen bessere Leute schmerzlich errungen haben würden. Als die Stimme der Triumpvir ertönt worden war, bestieg der Deputirte Barère die Tribüne und beantragte die Umgestaltung der Nationalgarde, eine Proklamation an das Volk und die Verhaftung von Robespierre, Saint-Just und Couthon. Diese

ward augenblicklich vollzogen, ebenso wurde Henriot, gerade als er seine Horden zu den Waffen rufen wollte, verhaftet.

**28. Juli.**

Es ist weniger bekannt innerhalb der Geschichte des Sturzes Robespierres, wie der 28. Juli 1794 Alles, was am Tage vorher von den Vermittler des Convents ererunter war, in Frage stellen und dem Schreckensmanne zu erneuter Macht verhelfen konnte; die Ereignisse, wie sie sich vor 100 Jahren abspielten, sind so charakteristischer Natur und lassen die damalige Zeit so klar hervortreten, daß sie wohl eingehender Erwähnung verdienen. Als der Convent am Abend des 27. Juli seine Sitzung wieder eröffnete, hatten die Jakobiner bereits gehandelt. Henriot, der Gebieter des Militärs, war von der tobenden Menge befreit worden und zog mit Artillerie gegen die Tuilerien, wo der Convent lagte. Bald darauf waren auch Robespierre und seine Getreuen befreit und man führte sie auf das Stadthaus, wo auch ihre Freunde versammelt waren. Und nun folgte eine jener Wendungen in der Weltgeschichte, wie sie wunderbarer kaum jemals sich vorfinden: die totale Betrunkenheit Henriots war es im Grunde genommen, die Robespierre endgiltig befeitigt und Frankreich vor weiteren Gräueln, wenigstens im früheren Umfange, bewahrte. Robespierre verlor auf dem Stadthause seine Zeit mit Berathungen und Henriot in seiner Trunkenheit konnte keine Kanoniere nicht zum Feuern bewegen, um so weniger als diese erfuhr, daß der Convent über ihn die Acht ausgesprochen habe. Diese Unerschlossenheit seiner Feinde benutzte der Convent, um rasch Gegenanstalten zu treffen. Er erklärte, wie man das nannte, Robespierre und seine Freunde außer dem Gesetze, ließ durch ausgesandte Commissare die den Jakobinern feindlich gestimmten Quartiere der Stadt zu den Waffen rufen und ernannte den Deputirten Barras zum Oberbefehlshaber der ganzen bewaffneten Macht. Barras, der früher in Marseille und Toulon seine Grausamkeit bewiesen hatte, rückte am 28. Juli Nachts 3 Uhr gegen das Stadthaus vor, wo der Pöbel dicht gedrängt stand und noch immer auf die Befehle seiner Führer wartete. In kurzer Zeit war diese Masse vertrieben; die Truppen des Convents drangen in das Stadthaus ein und nahmen dort um 1/4 Uhr Morgens die geächteten Männer wieder gefangen. Von diesen ließ nur Saint-Just sich ohne Widerstreben verhaften, Lebas tödtete sich durch einen Selbstschuß, Robespierre erhielt von den eindringenden Soldaten einen Schuß, der ihm die Kinnlade zerschmetterte und wurde gräßlich entstellt fortgeschleppt. Sein Bruder stürzte sich aus dem Fenster, fand jedoch den gewünschten Tod nicht. Der lahme Couthon wurde unter dem Tische festgenommen, wo er sich, als wenn er tobt wäre, hingelegt hatte; Henriot war in eine Kloake getrocknet und wurde voll Unraths mit einem Haken hervorgeholt. Die Verhafteten, 21 an der Zahl, wurden noch an demselben Tage hingerichtet. Die Regierungsausschüsse erklärten nämlich, daß bei Geächteten kein Prozeß nöthig sei, sondern nur die Identität ihrer Person durch das Revolutionstribunal festgestellt werden müsse. Kurz vor dem Schlusse seiner Sitzung erhielt der Convent die Nachricht, daß die Häupter der Geächteten gefallen seien; unter diesen befanden sich auch außer den Genannten der Präsident des Revolutionstribunals Dumas und der Maire von Paris Lescoq-Feuriot. An den folgenden Tagen wurden noch 72 andere Jakobiner und Anhänger Robespierres, unter ihnen die meisten Mitglieder des Pariser Gemeinderathes, hingerichtet. Die Geschichte der Menschen, welche zwei Jahre lang Frankreich mißhandelt hatten, endigte also wie ein Räuberdrama.

**29. Juli.**

Seinen 70. Geburtsdag feiert am 29. Juli der hochberühmte französische Dichter und Dramatiker Alexander Dumas der Jüngere. Er nimmt durch seine realistischen Dramen einen der ersten Plätze unter den Dramatikern ein; seine Werke sind in fast alle lebenden Sprachen überlegt und an fast allen großen und kleinen Bühnen aufgeführt worden. Die Stellung der Frau in Frankreich ist es, welche er in sehr vielen seiner Bühnenerwerke behandelt und das ist mit ein Grund dafür, daß seine Werke wenigstens theilweise einen dauernden Werth beanspruchen und auch besitzen.

**Bermischte Nachrichten.**

— **Brüssel.** In einem Keller des Ursulinerinnenklosters zu Melbroel, der an einen Gemüsehändler vermietet war, fand man am 18. d. M. unter einem Haufen Erde ein menschliches Gerippe, das an einem Fingerring und den Resten von Kleidungsstücken als dasjenige eines vor vier Jahren spurlos verschwundenen 20jährigen Fräuleins Antonie Tengels erkannt wurde. Das junge Mädchen ging am 30. Juni 1890 Morgens zur Kirche, hielt sich auf dem Rückweg von der Kirche etwas im Klostersgarten auf und wurde von Stunde an nicht mehr gesehen. Daß an dem Mädchen ein Verbrechen verübt worden ist und daß der Mörder die Leiche in dem Gemüsekeller vergraben hat, scheint außer Zweifel zu sein. Der Veracht richtet sich jetzt gegen einen jungen Mann, der seit zwei Jahren in der Armee dient und zur Zeit des mutmaßlichen Verbrechens als Knecht bei dem Gemüsehändler bedienstet war, der den Klosterkeller gemietet hatte. Der junge Mensch wurde am 19. Juli während des Exercirens verhaftet.

— **Verschwundene Gouvernanten.** Seit dem Mai d. J. sind bei der Budapester Polizei zwölf Anzeigen eingegangen, welche das spurlose Verschwinden französischer und schweizer Gouvernanten, die in

Budapest angekommen waren, betrafen. Die jüngste dieser Anzeigen betrifft folgenden Fall: Am 11. d. M. erwartete ein Budapester Advokat vergeblich die ihm vorher angezeigte Ankunft einer von ihm aus Basel engagierten Gouvernante, Namens Juliette Gardeuz. Auf die von ihm erstattete Anzeige hin stellte die Budapester Polizei Folgendes fest: Juliette Gardeuz ist wirklich am 11. d. M. auf dem Budapester Westbahnhofe eingetroffen; sie fragte einen Dienstmann nach der Wohnung des Advokaten. Diese Frage hörte ein älterer Herr, trat auf das Mädchen zu und gab sich, wie der nebenstehende Dienstmann hörte, für den Vater des Advokaten aus. Er führte das Mädchen zu einem Wagen, stieg mit der jungen Dame ein — und seit jener Zeit ist sie verschollen. Die Recherchen haben nun ergeben, daß der Fremde ein übelberücktigter Stellenvermittler sei, welcher einen schwunghaften Mädchenhandel nach dem Orient betreibt. Von der Wiener Polizei wurde nach ihm schon seit Mai vergeblich geforscht. Seine Spur deutet nach Komorn.

— **Welcher Verein der beste sei —** so lesen wir im „Pirn. Anz.“ — wurde als schwere Preisfrage in einer Gesellschaft aufgestellt. Turn-, Gesang-, Regel-, Stahlrad-, gefellige oder politische Vereine, es giebt ihrer ja in Deutschland tausenderlei. Die Wahl war schwer, endlich aber sagte eine Dame: „Die Familie ist mir aber doch der liebste Verein. Mein Mann ist der Präsident, ich bin der Kassirer und Vergnügungsrath, für die übrigen Mitglieder sorgt der liebe Gott!“ Ein allgemeines Bravo wurde der glücklichen Lösung zu Theil.

**Auszeichnung.** Der Liqueur- und Spirituosen-Fabrikant Emil Kopsberg in Döbeln ist für ihre Fabrikate, speciell Eibenstocker Engl. Bitter-Liq., Döbelner Magenbitter-Liq., Waldmeister-Liq., Klosterforn und Getreidebrennmal auf der Gastwirthschaftsgewerbe- und Kochkunst-Ausstellung in Blauen i. S. das „Ehrendiplom“ und die Berechtigung zur Führung der „noblen Medaille“ zuerkannt worden.

**Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock vom 22. bis 28. Juli 1894.**

**Aufgebeten:** 49) Hermann Richard Hüster, Schuhmacher, hier, ehel. S. des Hermann Ernst Hüster, anf. Bs. und Zimmermanns hier und Ida Louise Thielemann hier, ehel. T. des Karl Heinrich Thielemann, anf. Bs. u. Schieferbedekermistr. hier. 50) David Emil Kopsch, Goldschleifer in Carlsefeld, ehel. S. des Friedr. Wilhelm Kopsch, Waldbauarbeiters ebendort und Hermine Ernestine Grimm in Wildenthal, ehel. T. des weil. Karl Friedr. Grimm, Steinmetz's ebendort.

**Getauft:** 172) Karl August Seidel. 173) Johanne Marie Wigel. 174) Clara Johanne Fröhlich. 175) Clara Irma Bärner, unehel. 176) Anna Minna Wehbrauch.

**Begraben:** 120) Rudolf Richard, ehel. S. des Joseph Schultes, Schuhmachers hier, 3 R. 9 T. 121) Curt Felix, ehel. S. des Emil Gustav Fegold, Maschinenbauers hier, 3 R. 23 T. 122) Ludwig Wilhelm Siegel, anf. B. und Conditor hier, ein Ehemann, 56 J. 2 T. 123) Selma Clise, ehel. T. des Friedr. Wilhelm Neubert Maschinenbauers hier, 12 J. 7 M. 11 T.

**Am 10. Sonntage nach Trinitatis:**  
Vorm. Predigttext: Röm. 2, 1—11. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Predigttext: Luc. 13, 31—35. Herr Diaconus Fischer. Die Beichtrede hält Herr Diaconus Fischer.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**  
Dom. X. p. Trin. Früh 8 Uhr: Beichte und heiliges Abendmahl. Herr Diac. Wolf. Früh 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt. Herr Pfarrer Hartenstein. Nachm. 2 Uhr: Unterredung mit der confirmirten Jugend. Herr Pfarrer Hartenstein.  
Mittwoch, 1. August, früh 10 Uhr: Wochencommunio. Herr Diac. Wolf. Das Wochenamt führt der Pfarrer.

**Chemnitzer Marktpreise vom 25. Juli 1894.**

Weizen, fremde Sorten	6 M. 80 Pf. bis 7 M. 20 Pf. pr. 50 Rste.
weiß u. bunt	— „ — „ — „ — „
sächsl. gelb	6 „ 75 „ — „ 90 „
Weizen	— „ — „ — „ — „
Roggen, preussischer	6 „ 20 „ — „ 35 „
sächsischer	5 „ 80 „ — „ 35 „
sächsl., preuss., neu	6 „ 10 „ — „ 25 „
russischer	6 „ — „ — „ 15 „
Futtergerste	5 „ 20 „ — „ 50 „
Hafersächsl. u. preuss.	7 „ 10 „ — „ 90 „
russischer	6 „ 80 „ — „ 30 „
Roherbisen	7 „ 95 „ — „ 20 „
Mahl- u. Futtererbsen	6 „ 80 „ — „ 40 „
Hen	5 „ 50 „ — „ — „
Stroh	3 „ 50 „ — „ 80 „
Kartoffeln	3 „ 20 „ — „ 30 „
Butter	2 „ — „ — „ 40 „

**Verloren**  
wurde am vergangenen Montag auf dem Wege von Wildenthal bis Eibenstock ein **Sommer-Paletot**. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung abzugeben  
**Postplatz Nr. 1.**  
Das von mir in meinem Hause, Langestraße 8 bisher bewohnte  
**Logis,**  
bestehend aus 3 Stuben, Küche, 3 Kammern, Waschkabine, Keller u. Waschkhaus, ist sofort zu vermieten.  
**Chr. verw. Zeuner.**

**Allgemeine Assecuranz in Triest.**  
(Assicurazioni Generali.)  
**Gegründet im Jahre 1831.**  
Gewährleistungs-Fonds an Kapital und baaren Reserven:  
**49 Millionen 162 Tausend 470 Gulden 81 Kreuzer.**  
**Feuer-, Glas-, Transport- und Lebens-**  
**versicherung.**  
Policen werden in Reichsmark ausgestellt.  
Zur Auskunftsvertheilung und zur Vermittelung von Versicherungen empfiehlt sich als Agent  
**Emil Zeuner in Eibenstock.**

**Zur Anlieferung**  
von **Zwickauer Steinkohlen**, sowie von **Bräuner Braunkohlen** in bester Qualität zu Werkspreisen empfiehlt sich  
**Friedrich Göbler.**  
Einen Posten  
**Cashmir-Cattune**  
und **Gläser Cratone** in Resten zu Blousen und Kinderkleidern passend empfiehlt sehr billig  
**Emil Beyer.**



## Vogelschießen in Hundshübel.

Zu meinem am Sonntag und Montag, den 29. u. 30. Juli stattfindenden **Vogelschießen mit Büchsen** lade ich alle Freunde und Gönner hiermit ganz ergebenst ein.  
Für gute Speisen und Getränke wird bestens gesorgt sein.  
**Immanuel Möckel.**

## Hotel Hendel, Schönheiderhammer.

Zu der am nächsten Sonntag, den 29. d. stattfindenden Fahnenweihe des **Männergesangsvereins „Arion“** in Schönheiderhammer empfehle ich dem geehrten Publikum meine geräumigen Localitäten sowie meinen schattigen Garten als angenehmen Aufenthalt. Mit einer **reichen Speisenauswahl**, als: Forellen, Schleie, Hühner, Gänse- und Rehbraten, sowie mit **7 Bieren**, als: Bayerisch (Lucher'sches), Pilsner (Aktien), Ploher Lagerbier und **guten Weinen** werde bestens aufwarten und lade zu zahlreichem Besuch ergebenst ein.  
**Gustav Hendel.**

## Hunderttausende tüchtiger Hausfrauen

verwenden und bevorzugen den **ächten Brandt-Kaffee** von Robert Brandt, Magdeburg als **besten und billigsten Kaffee-Zusatz und Kaffee-Ersatz**. — Derselbe ist zu haben in fast allen Colonial-Waaren-Handlungen.

## Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag verschied plötzlich und sanft an Herzschlag unser guter Gatte und Vater, der Malermeister **Wilhelm Beck**, was nur hierdurch anzeigen.  
Eibenstock, Plauen, Kirchberg u. Johanngeorgenstadt, 26. Juli 1894.  
Die trauernden Hinterlassenen.  
Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 3 Uhr statt.

## Tapeten!

Wir versenden:  
**Naturrell-Tapeten** von 10 Pf. an  
**Glanz-Tapeten** von 30 Pf. an  
**Gold-Tapeten** von 20 Pf. an  
in den großartig schönsten, neuen Mustern nur schweren Papieren und gutem Druck.  
**Gebrüder Ziegler**  
in Lüneburg.

Jedermann kann sich von der außerordentlichen Billigkeit der Tapeten überzeugen, da Musterkarten franco auf Wunsch überallhin versenden.

## Lohn-Arbeit

in Seidenstickerei giebt aus  
**Carl Lipfert.**

## Lebende Schleie Provencer-Öl

(feinstes Huile vierge)

## 77 Himbeer-Saft 77 Apfelwein

empfehlen billigst

**Max Steinbach.**

## Lieben Sie

einen schönen, weissen, zarten Teint, so waschen Sie sich täglich mit:

## Bergmann's Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co.** in Dresden-Radeboul. (Schutzmarke: Zwei Bergmänner.) Bestes Mittel gegen Sommersprossen, sowie alle Hautunreinigkeiten. à Stück 50 Pf. bei: **Apotheker Fischer.**

## Eine kleine Stube

ist sofort zu vermieten.  
**Heinr. Roszbach, Bretgasse 4.**

## Herkules-Celluloid-Kitt

ist das einzige Mittel, um alle Scherben von Glas, Porzellan, Marmor, Bernstein u. in Wasser haltbar zu fitten. Flaschen à 30 Pf. bei **Apotheker Fischer.**

## Vogelschießen in Unterstübengrün.

Nächsten Sonntag, und Montag, den 29. und 30. Juli halte ich mein diesjähriges **Vogelschiessen** ab, wozu Freunde und Liebhaber hiermit freundlichst eingeladen werden. An beiden Tagen von Nachmittags 4 Uhr an **Garten-Concert.**  
Hochachtungsvoll  
**Albin Schmidt.**

## Meichsner's Conditorei.

Nächsten Sonntag und Montag:

## Grosses Gartenfest,

verbunden mit Concert, Damenvogelschießen und anderen Belustigungen (auch für Kinder).

Anfang 3 Uhr. Entree 25 Pf. Damen (Vordinerinnen) freien Zutritt.

Montag findet nach dem Königsschuß **Tänzen** im Schützenhause statt. Anfang 8 1/2 Uhr.

Damen, welche an dem Feste nicht theilgenommen, haben keinen Zutritt. Geehrte Familien, sowie hier und in der Umgegend wohnende Sommerfrischler werden ergebenst eingeladen. Mit **guten Speisen und Getränken** wird bestens aufwarten.

## Gotthold Meichsner.

Bei ungünstiger Witterung findet das **Gartenfest acht Tage später** statt.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 63.00 Pf.

## Nur

Drogen- und Seifenhandlungen zu haben.

echt mit Schutzmarke „Elefant“ ist die **Eisenbein-Seife v. Günther & Haussner** in Chemnitz, die **vortheilhafteste Seife für alle Bedürfnisse der Hauswirtschaft.** In Stücken à ca. 125 Gramm 10 Pfennig in fast all. Materialwaaren-,

## Kutschwagen-Verkauf.

Fünf gebrauchte Kutschwagen stehen zum Verkauf und zwar: 1 **Landaue** 400 Mk., 1 **vierfüßige Halbchaise**, ein- u. zweispännig, 270 Mk., 1 **einspännige Halbchaise** 400 Mk., 1 **Whisky** 140 Mk. und 1 **zweispännige vierfüßige Halbchaise**, sehr gut erhalten, 700 Mk. Auch sind noch mehrere gebrauchte **Kutsch- und Lastgeschirre** gleichzeitig abzugeben.

Kostlieferant **Ed. Flemming,**  
Schönheide i. Erzgeb.

## Alleinverkauf

der imitiert **Wildlederhandschuhe** empfohlen durch den **Militär-Verein** hier, passend für **Schützen, Radfahrer, Feuerwehrleute** u. Paar 80 Pfg. bei **C. G. Seidel.**

## Zähne

sehr naturgetreu und schmerzlos ein- **reparire** und arbeite nicht mehr passende Gebisse um. Zugleich empfehle mich im **Plombiren** — Ausfüllen hoher Zähne — mit Gold-, Silber- oder Kupfer-Amalgam, Cement- oder Guttapercha-Plombe.

**H. Scholz,**  
vorm. **W. Deubel.**

## Brauselimonade-Bonbons

à 5 und 10 Pf.

## Himbeerstrup

## Weinsteinsäure

## Doppelkohls. Natron

## Coco

empfehlen bestens **H. Lohmann.**

## Zum Wohle meiner Mitmenschen

bin ich auf Wunsch geru bereit, **unentgeltlich** Jedermann mitzutheilen, wie sehr ich jahrelang an Magenbeschwerden, Appetitlosigkeit und schwacher Verdauung gelitten und wie ich ungeachtet meines hohen Alters von 82 Jahren davon befreit worden bin. **F. Koch,** peni. Königl. Förster, Vellern, Kreis Höger.

## Ein Laufbursche

wird sofort gesucht. **Brühl Nr. 4.**

## Stickmädchen

für dauernde Arbeit sofort gesucht.  
**Paul Heckel.**

## Fertige Wäsche.

**Normalhemden,** vielf. ärtlich empf. **Gesundheits-Wäsche:** Ariston Heureka, Jacken, Hosen u. Hemden für Herren u. Damen. **Reform- u. Maco-Wäsche,** **Turnerhemden,** **Oberhemden,** **Kragen, Manschetten, Chemisets.** Große Auswahl in **Schlipsen** und **Sporthemden.**  
**C. G. Seidel.**

## 2fach 4/4 Stickmaschine,

neues System, verauctionirt werden.  
**E. Lang,** Stickmaschinenfabrik, Auerbach i. V.

## Ausverkauf werden bei mir

## Männer-Stroh Hüte

à Stück 1 Mark. **Emil Beyer.**

## Reisfuttermehl,

von Mark 3.— an, nur waggonweise. **G. & O. Lüders,** Dampfweism. Hamburg.

Nach längerem Leiden verschied plötzlich am 26. Juli Abends 10 Uhr unser guter Mann, Vater, Schwieger- und Großvater, der Zeichner

**Heinrich Bauer,** was hierdurch tiefbetäubt anzeigen **Eibenstock, Falkenstein,** den 27. Juli 1894.

## Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag statt.

Das am Markt, vis-à-vis dem Rathshaus in Schönheide gelegene

## Wohnhaus

mit **Hintergebäude** Nr. 414 ist zu verkaufen. Reflectanten wollen sich wenden an **verw. A. Seydel,** Schönheide.

## Kgl. Sächsl. Militär-Verein Eibenstock.

Sonntag, den 29. Juli, Nachmittag von 3 bis 6 Uhr: **Einzahlung.**  
**Der Vorstand.**

## Gasthof am Auersberg, Wildenthal.

Morgen, Sonntag, empfiehlt **Banille- u. Frucht-Eis**  
**Richard Drechsler.**

## Deutsches Haus.

Heute, Sonnabend, von Abend 7 Uhr an **Böckelschweinsschnitzel** mit **Sauertraut** u. **vogeländischen Klößen**, in und außer dem Hause, wozu freundlichst einladet  
**Julius Selbmann.**

## 77 neue Bollheringe

empfehlen **H. Lohmann.**

## Ehrenklärung.

Die am 15. **Julius gegen Hedwig Hänel** ausgesprochene Beleidigung nehme ich hiermit zurück.  
**A. Hager.**

## Schöne freundl. Wohnung

ist zu vermieten und kann sofort bezogen werden. **Langestraße 10.**  
Auskunft ertheilt **Ernst Gorischer.**

## Stempelfarben

von **Paul Strebler** in Gera in **roth, blau, violett und grün** empfiehlt à Flasche zu 50 Pfennig  
**E. Hannebohn.**



Der zweite Mann.

Criminal-Erzählung von Oswald August König.  
(13. Fortsetzung.)

„Verzeihen Sie mir, Theodore, eine kühnere Frage schwebte mir auf den Lippen, aber noch weiß ich nicht, ob ich sie wagen darf. Wollen Sie mir gestatten, sie auszusprechen?“

„Noch nicht; und überdies kann ich sie ja wohl errathen. Hoffen Sie nicht, daß ich so rasch eine Antwort geben werde; der Mann, der um meine Liebe werben will, muß es sich gefallen lassen, daß ich ihn erst prüfe.“

„Wohlan, prüfen Sie mich!“ sagte Gruner, der sich schon dem erstehnten Ziele nahe glaubte; „ich hoffe, daß ich aus dem Examen mit einer glänzenden Censur hervorgehen werde.“

Theodore hatte sich auf eine Bank niedergelassen, sie lud ihn durch einen Wink ein, neben ihr Platz zu nehmen, sie wollte nicht tiefer mit ihm in den Park hineingehen.

„Vor allen Dingen fordere ich Offenheit,“ sagte sie, „und ich fürchte, daß ich sie bei Ihnen nicht finden werde.“

„Stellen Sie mich auf die Probe!“

„Meine erste Bedingung wäre, daß Sie mit Ihren Verwandten gänzlich brechen müßten,“ sagte Theodore.

„Auch mit meiner Schwester?“ fragte Gruner.

„Ja, auch mit ihr! Geben Sie zu, daß Elisabeth meine Freundin verleumbet hat?“

„Aber wie kommen Sie nur zu dieser Frage?“

„Ich will Ihre Offenheit prüfen.“

„Und woraus schließen Sie die Thatsache der Verleumdung?“

„Aus meinen eigenen Beobachtungen.“

„Dann beschuldigen Sie wohl auch mich —“

„Wenn ich es thäte, würde ich dann auch diese Fragen an Sie richten? Ich kenne auch den Zweck jener Verleumdung. Elisabeth fürchtet den Verlobten meiner Freundin, weil er damals sich der Betrogenen so energisch angenommen hat. Die Sache selbst ist mir ziemlich gleichgültig, ich komme nur deshalb auf diese Angelegenheit zurück, weil ich mich überzeugen will, ob ich von Ihnen Offenheit erwarten darf.“

Gruner hatte das Haupt gesenkt, er zeichnete mit seinem Stocke Figuren in den Sand.

Für ihn unterlag es jetzt keinem Zweifel mehr, daß das Mädchen Elisabeth durchschaut hatte. Aber wenn er dies zugab, lag nicht für ihn selbst Gefahr darin?

War es wirklich nur die Absicht, ihn zu prüfen, was sie zu dieser Frage bewogen hatte, oder lag der Frage ein anderer Zweck zu Grunde?

„Eine sichere Antwort vermag ich Ihnen darauf nicht zu geben,“ sagte er nach einer langen Pause. „Von dem Betrug, dessen mein verstorbener Schwager beschuldigt wurde, ist mir nichts bekannt und ich glaube auch kaum, daß meine Schwester Kenntniß davon gehabt hat, mir gegenüber hat sie wenigstens kein Wort geäußert, aus dem ich eine Vetheiligung ihrerseits schließen dürfte. Und was die Absicht der Verleumdung betrifft, so möchte ich auch hierüber nicht scharf urtheilen; Elisabeth ist natürlich erbittert auf ihre Freundin, und in ihrer natürlichen Stimmung mag sie Vermuthungen aus der Luft gegriffen haben, denen man, sei es nun mit Recht oder Unrecht, den Vorwurf absichtlicher Verleumdung machen kann.“

„Nennen Sie das Offenheit?“ fragte Theodore ironisch.

„Wenn ich sage, was ich weiß, was sollte ich dann noch hinzufügen?“

„Sie wollen mich nicht verstehen; wie ich über Ihre Schwester urtheile, müssen Sie nun wissen; ich bedauere, daß wir in diesem Punkte nicht miteinander übereinstimmen.“

„Fordern Sie von mir den Bruch mit Elisabeth und meinem Schwager, so werde ich keinen Augenblick mich bedenken, Ihnen die Erfüllung dieser Bedingung zu versprechen und mein Ehrenwort dafür zu verpfänden. Ich will ja alles zugeben, was Sie wünschen, will die Resultate Ihrer Beobachtungen anerkennen —“

„Das genügt mir nicht!“

„Was verlangen Sie noch mehr?“

„Das Sie in jene dunklen Geheimnisse, die meiner Freundin ein Räthsel geblieben sind, mich einweißen und mir nichts verbergen.“

Gruner hielt noch immer das Haupt gesenkt, ein harter, böser Zug umzuckte seine Mundwinkel.

Weshalb beharrte sie bei dieser Bedingung? Sollten an ihr seine Hoffnungen scheitern?

Wenn er ihrem Verlangen nachkam, gab er eine Waffe in ihre Hände, die auch ihn verderben konnte, und wer bürgte ihm dafür, daß dies nicht in ihrer Absicht lag. Theodore, lassen Sie uns dieses Thema abbrechen,“ sagte er; „es führt ja doch zu nichts, daß wir es weiter verfolgen. Was kümmern uns meine Verwandten? Sie sollen unser Glück nicht trüben, das verspreche ich Ihnen,

wie ich ferner gelobe, Sie auf den Händen durch das Leben zu tragen.“

„Welchen Werth, kann Ihr Versprechen für mich haben, wenn Sie sich weigern, eine unverfängliche Frage offenherzig und ohne Rückhalt zu beantworten?“ erwiderte Theodore achselzuckend. „Denken Sie, es sei Eigensinn, was mich bewegt, an dieser Frage festzuhalten und auf ihre Beantwortung zu dringen.“

„Und wenn ich Ihnen nun sagte, daß Ihre Vermuthungen begründet seien, was hätten Sie davon?“

„Mit einer so einfachen und kurz angebundenen Antwort würde ich mich nicht begnügen; ich verlange die volle Aufklärung des dunklen Räthfels.“

„Im eigenen Interesse, oder in dem Interesse Ihrer Freundin?“ fragte er, das Haupt erhebend, und Theodore erschrak vor dem tödtlichen Blick, der aus seinen Augen sie traf.

„Sie vergessen, daß es nur eine Probe sein soll!“

„Eine Probe, mit der Sie das Verderben meiner Schwester beabsichtigen. Sie können und dürfen das nicht verlangen. Theodore, meine Liebe zu Ihnen ist so groß, so stark, daß Sie jedes, auch das größte Opfer von ihr fordern dürfen; ich will mich sogar verpflichten, Ihrer Freundin die verlorene Summe zu ersetzen, wenn Sie die Bedingung stellen.“

Theodore schüttelte ablehnend das Haupt.

„Alles, was ich verlange, ist Offenheit,“ sagte sie; „jenes Geld ist verloren, Sie haben keine Verpflichtung, es zu ersetzen.“

Sie hatte sich erhoben, in demselben Moment war auch er von seinem Sitze emporgesprungen. Er stand neben ihr, seine Hand ruhte auf ihrem Arme.

„So dürfen wir nicht scheiden,“ erwiderte er; „ich lasse nicht von Ihnen, bis Sie mir das Jawort gegeben haben.“

Sie blickte ihm furchtlos in das hochrothe Antlitz, die verzehrende Gluth der Leidenschaft, die aus seinen Augen loderte, erschreckte sie nicht.

„Glauben Sie, mich zwingen zu können?“ fragte sie kalt. „Sie haben bisher die Rolle eines Ehrenmannes vortrefflich gespielt, sorgen Sie dafür, daß Sie nicht herausfallen; es könnte zu einem kläglichen Fiasko führen.“

„Theodore!“ fuhr er auf. „Was berechtigt Sie zu solcher Beleidigung?“

„Ihr eigenes Benehmen, mein Herr!“

„Jetzt erkenne ich Ihre Absicht, Sie wollen mir eine Falle stellen, Sie selbst spielen nur eine einstudirte Rolle, um mich zu täuschen,“ sagte er, und seine Hand umklammerte ihren Arm so fest, daß sie einen Schmerzensruf nicht unterdrücken konnte. „Hätte ich Ihrem Verlangen nachgegeben und meine Schwester angeflagt, so wäre der Zweck dieser Rolle erreicht gewesen; ich konnte freilich nicht ahnen, daß Sie zu solchen Mitteln griffen —“

„Wenn Sie nicht augenblicklich meinen Arm loslassen, werde ich um Hilfe rufen,“ unterbrach sie ihn in drohendem Tone.

„Das ist unnöthig, meine Dame,“ sagte eine sonore Stimme hinter ihnen; „Sie, mein Herr, werden unverzüglich sich entfernen.“

Gruner wandte sich um, ein noch junger Herr stand vor ihm; Unerfrodenheit und Entschlossenheit sprachen aus der soldatischen Haltung der hohen, schlanken Gestalt.

„Mit welchem Recht wollen Sie hier Befehle geben?“ fragte er trotzig.

„Nachdem Sie diese Dame insultirt haben, sind Sie nicht berechtigt, danach zu fragen.“

„Diese Antwort kann mir jeder Lump geben!“ rief Gruner in maßloser Wuth. „Scheren Sie sich Ihrer Wege, wir sind hier auf neutralem Boden —“

„Es wäre Thorheit, hier noch ein Wort zu verlieren,“ wandte der Fremde sich zu Theodore, die ihn mit sichtbarer Ueberraschung betrachtete; „der Herr bezeichnet sich durch seine Worte selbst als ein unerschämter Flegel —“

„Dafür werden Sie mir Genugthuung geben!“ fuhr Gruner den Lieutenant an.

„Genugthuung!“ wiederholte der Fremde verächtlich, während er sein Portefeuille aus der Tasche holte.

„Sollten Sie wirklich den Muth besitzen, sie zu fordern? Hier ist meine Karte; ich wohne im „Kaiserhof“ in Luzern und werde morgen dort zu sprechen sein.“

Er wandte ihm den Rücken zu und bot der jungen Dame den Arm.

„Friedrich Hagen, Premierlieutenant,“ las Gruner so laut, daß Theodore jedes Wort verstehen konnte. „Wir werden uns wiedersehen, Herr Lieutenant, den Ruhm, der Ritter dieser Dame zu sein, gönne ich Ihnen gern.“

Dem Bruder Paulas stieg das Blut heiß in die Stirn, es war ihm nicht möglich, diese grobe Beleidigung mit Schweigen zu übergehen.

„Nun noch ein Wort und ich züchtige Sie, wie ein Dube es verdient,“ sagte er, ihm einen flammenden Blick zusehendernd. „Niegt Ihnen auch an der

Selbstachtung nichts, so sollten Sie doch Rücksicht auf die Dame nehmen!“

„Welche Ueberraschung!“ nahm Theodore das Wort, als sie jetzt dem Ausgange des Parkes zuschritten. „Ich erkannte Sie gleich, aber ich meinte, es müsse eine Täuschung sein, hatte ich doch keine Ahnung davon, daß auch Sie sich in der Schweiz befanden.“

„Und da ich wußte, daß ich Sie hier oben finden würde, so war das Zusammentreffen nicht so zufällig, wie es den Anschein hat,“ erwiderte Friedrich lächelnd.

„Sie wußten das? Wer hat es Ihnen gesagt?“

„Ich erfuhr es im „Waldstätter Hof“ in Brunnen. Sie hatten dort hinterlassen, daß Sie zum Axenstein hinaufgefahren waren. Hier oben im Garten fand ich Ihren Herrn Vater, er theilte mir Ihre Pläne so kurz wie möglich mit und ich beschloß daraufhin, Sie im Park aufzufuchen, eine dunkle Ahnung sagte mir, daß Sie des Schutzes und Beistandes eines Freundes bedürfen könnten.“

„Ich wäre auch allein mit ihm fertig geworden,“ spottete Theodore, „aber nichtsdestoweniger danke ich Ihnen von ganzem Herzen. Wann trafen Sie in Brunnen ein?“

„Sie waren kaum abgefahren. Ich habe nur kurzen Urlaub und muß d'rum meine Reise rasch machen, um so viel wie möglich zu sehen, und dies um so mehr, als der eigentliche Zweck meiner Reise mich einige Tage in Luzern zurückhalten könnte. Ich kam heute Morgen vom Rigi und fuhr mit dem Dampfer zuerst nach Fluelen, um dort den Bierwaldstätter See kennen zu lernen, und von dort nach Brunnen, wo ich Sie sofort in Ihrem Hotel aufsuchte.“

„Paula hat Sie zu mir geschickt?“

„Ja und nein. Ich wußte, daß Sie und Ihr Herr Vater in Brunnen waren und würde schon aus alter Freundschaft Ihnen meine Aufwartung gemacht haben; nun aber hatte ich doppelten Grund dazu.“

Theodore blickte fragend zu ihrem Begleiter auf; er strich mit der Hand über den blonden Vollbart, als ob er seine Verlegenheit verbergen wollte.

„Welchen Zweck hat Ihre Reise?“ forschte sie. „Ich werde Ihnen das sogleich sagen, ein angenehmer Zweck ist es nicht.“

Sie befanden sich in dem Garten des Hotels und schritten auf den Tisch zu, an dem Hallstädt saß. Mit wenigen Worten berichtete Theodore das Vorgefallene; der alte Herr konnte nicht verhehlen, daß der Haß Gruners ihm ernste Besorgnisse einflößte, er drängte zum Aufbruch; unten in Brunnen ließ sich Alles ruhiger und ungestörter besprechen.

Der Abend brach schon an, als die kleine Gesellschaft in der Hotelwohnung Hallstädts anlangte; unterwegs war Friedrich über die früheren Ereignisse näher unterrichtet worden. Er saß dem Mädchen gegenüber; voll ängstlicher Erwartung ruhten ihre sieberhaft glühenden Augen auf ihm.

„Was werden Sie nun thun?“ fragte sie. „Werden Sie ihn wirklich empfangen, wenn er morgen zu Ihnen kommt? Und welches Resultat wird der Besuch haben?“

„Deshalb beunruhige Dich nicht,“ sagte ihr Vater, als Friedrich mit der Antwort zögerte; „mit einem solchen Schurken macht ein Ehrenmann kurzen Prozeß, Gruner gehört nicht zu den Leuten, die Genugthuung fordern dürfen.“

„Ist das auch Ihre Meinung?“ wandte sich Theodore wieder zu Friedrich, der in Nachdenken versunken, an den Spitzen seines Bartes drehte.

„Gewiß,“ nickte er, „aber eine bestimmte Antwort kann ich Ihnen auf Ihre Frage jetzt noch nicht geben. In solchen Fällen ist oft der Augenblick entscheidend; Sie dürfen indeß die feste Ueberzeugung hegen, daß nur die Gebote der Ehre mein Handeln bestimmen werden.“

„Ich war eine Thörin, daß ich diesen Mann durch eine Macke täuschen wollte, die mir selbst gefährlich werden mußte.“

„Sagte ich es Dir nicht im Voraus?“ erwiderte Hallstädt achselzuckend.

„Und war es Thorheit, so lag ihr doch ein guter Zweck zu Grunde,“ sagte Friedrich; „in keinem Falle aber ist es zu entschuldigen, daß Gruner die Dame insultirte.“

„Ich werde ihn verhaften lassen,“ fuhr der alte Herr auf, in dessen Innern der Born wieder jäh aufloberte. „Rücksichten habe ich nun keine mehr zu nehmen!“

„Und welche Anklage wollen Sie gegen ihn erheben?“ fragte der Premierlieutenant. „Aus Ihren Mittheilungen entnehme ich, daß Sie allerdings eine Waffe gegen Griesheim besitzen, aber Sie können schwerlich beweisen, daß Gruner der Mitschuldige seines Schwagers ist. Griesheim ist geflüchtet und seine Angehörigen werden nicht verrathen, wo man ihn finden kann.“

Hallstädt mußte Alles zugeben, dennoch wollte er auf sein Vorhaben nicht verzichten, er war entschlossen, am nächsten Morgen mit Friedrich gemeinschaftlich



nach Luzern zu reifen, um dort nach vorheriger Rücksprache mit Barnay weitere Schritte zu thun.

„Dringen Sie jetzt nicht weiter in ihn,“ sagte Theodore leise, während ihr Vater in das anstoßende Zimmer ging, „morgen wird er ruhiger darüber denken und von dem verständigen Rath des Doktors dürfen wir ja auch das Beste erwarten. Darf ich nun fragen, welcher Zweck Ihrer Reise zu Grunde liegt? Sie sagten bereits, er sei nicht angenehm, und fast glaube ich, ihn errathen zu können.“

„So rathen Sie!“ erwiderte er lächelnd.

„Ist die Ursache nicht der Eifersucht Paulas entsprungen?“

„Leider.“

„Und nun sollen Sie die Schritte des Doktors Barnay überwachen?“

„Das doch nicht,“ sagte er, leicht das Haupt wiegend.

„Paula weiß nur zu wohl, daß sie ein solches Anfinnen an mich nicht stellen darf. Ich empfang von ihr einen Brief, der mich sehr beunruhigte, der Inhalt desselben verrieth mir, daß sie Mißtrauen gegen Barnay hegt und daß dieses Mißtrauen schon jetzt zum Bruch zu führen droht. Ich kenne das zartbesaitete Gemüth meiner Schwester, sie verlangt von dem geliebten Mann dieselbe hingebende, opferfreudige Liebe, die sie selbst im Herzen trägt. Kein Schatten darf sich zwischen ihn und sie drängen und der Schatten, der sie jetzt zu trennen droht, ist dadurch entstanden, daß Barnay ihr seine frühere Verlobung mit Elisabeth Gruner verschwiegen hat. Wenn das Mißtrauen einmal Wurzel gefaßt hat, dann wuchert es üppig, wie giftiges Unkraut, und das ganze Lebensglück Paulas wäre vernichtet, wenn der Bruch erfolgen sollte.“

„Aber ist es dann nicht ihre eigene Schuld —“

„Sicher, mein Fräulein, und dennoch werden alle Vernunftgründe hier ohne Wirkung bleiben, mit solchen Gründen läßt sich das Mißtrauen nicht bekämpfen. Paula hat ihren Verlobten gebeten, diese Reise nicht zu unternehmen und auf die Verfolgung der Gaimar zu verzichten, und ich meine, im Hinblick auf die Sachlage hätte Barnay diese Bitte erfüllen können. Das Geld ist nun einmal verloren und welchen Werth hat dieses Geld gegenüber dem Lebensglück zweier Menschen? Er hätte das bedenken und nachgeben sollen, er würde dadurch auch sich selbst manchen Aerger erspart haben. Wie gesagt, der Brief beunruhigte mich und da ich ohnedies im Begriff stand, einen kurzen Urlaub zu nehmen, so faßte ich sofort meinen Entschluß. Mit Barnay über diese Angelegenheit zu korrespondiren, konnte zu nichts führen, ich beschloß deshalb, hierher zu reisen und persönlich mit ihm zu reden, ihn auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die seinem Glück drohen und ihn zu veranlassen, so bald wie möglich mit mir zurückzukehren.“

Theodore blickte sinnend vor sich hin, der ernste Ausdruck ihres Gesichtes ließ erkennen, daß sie nicht ganz mit diesem Vorhaben einverstanden war.

„Und hat Paula das gebilligt?“ fragte sie.

„Sie weiß nicht, daß ich hier bin. Ich habe vor meiner Abreise ihren Brief beantwortet und sie beschworen, diesem unbegründeten und gefährlichen Mißtrauen zu gebieten, ich habe ihr ferner versprochen, in der nächsten Zeit sie zu besuchen, und hoffe, daß sie damit sich beruhigen wird.“

(Fortsetzung folgt.)

## Der Festzug des VIII. deutschen Turnfestes.

Als Breslau im vorigen Jahre zum Schauplatz des VIII. deutschen Turnfestes ausersehen wurde, erregte dieser Beschluß in manchen Turnerkreisen Kopf-schütteln, weil man diese Stadt in mancher Beziehung ungeeignet für die Abhaltung eines nationalen deutschen Festes hielt. Wie sehr man sich darin getäuscht hat, beweist der großartige Verlauf des Festes, das alle bisherigen in den Schatten stellt. In welcher ungeahnten Schönheit der Festzug zur Ausführung kam, ist aus nachfolgendem Bericht zu ersehen:

Den Zug eröffneten die Ausreuter des Magistrats in ihrer schlichten, eigenartigen Amtstracht; an sie schlossen sich 5 Mitglieder des Festausschusses an, worauf ein Herold mit 2 Stadtknechten und 15 Fanfarenbläsern mit langen Trompeten aus dem 17. Jahrhundert folgten; dann kam der Träger des Stadtbanners mit einem Gefolge von 15 Stadtknechten als unmittelbarer Vortrab der „Bratislawia“, welche in langwallendem Purpurmantel auf einem von einem Edelknaben geführten Schimmel unter einem von vier Wagen getragenen Baldachin ritt. An sie schlossen sich Vertreter des Rathes und der Bürgerschaft an, hinter ihnen folgten die Bannerträger der bei dem Fest vertretenen Staaten, beritten, in Nationalkostüm. Den Schluß dieser Abtheilung bildeten Edelknaben, welche auf Kissen die Kränze für die Sieger trugen. Dieses erste Bild bedeutete die Stadt Breslau, welche ihre Turngäste durch ihre Straßen nach dem Festplatze geleitet.

Die zweite Abtheilung eröffnete ein berittenes Trompetercorps im Kostüm der Hohenstaufenzeit bez. dem Zeitalter der Kreuzzüge, mit Panzerhauben, welche vom Kopfe nur das Gesicht frei ließen und in einem

bis über die Schultern reichenden Panzertragen aus-liefen. Es waren die Trompeter des Breslauer Kürassierregiments. Ihnen folgten die Turner des Aus-landes (ausschließlich Oesterreichs). Vertreten waren Amerika, Rußland, Rumänien, Holland, die Schweiz u. A.

Mit der dritten Abtheilung begann der Zug der Turner Deutschlands und Oesterreichs. Den Anfang machten die Stammlande der Preussischen Monarchie, Brandenburg, Preußen und Sachsen. Voran ritt eine Kavalkade im Kostüm der Zeit des Großen Kurfürsten. Es folgte, von Geharnischten getragen, die Marienburg, das Ordenshaus des deutschen Ritterordens, das Wahrzeichen des Deutschtums und Ritterthums für die Provinz Preußen. Neben derselben schritten Mitglieder des Ordens, während eine Anzahl gepanzerter Ordensritter zu Pferde mit ihren langwallenden weißen Mänteln mit schwarzem Kreuz folgte. Nun wechselte Vergangenheit und Gegenwart bunt ab: ein Musikcorps zu Fuß in schwedischen Uniformen aus der Zeit des Großen Kurfürsten in hohen gelbledernen Stiefeln, den Kopf bedeckt mit dem mächtigen, mit rother wallender Feder geschmückten Schlapphut; dann die Turner aus Ost- und Westpreußen und Pommern (Kreis I und IIIa); darauf ein berittenes Musikcorps aus der Zeit der Markgrafen von Brandenburg (12. und 13. Jahrh.) in einem vielfach an den slavischen Typus erinnernden Kostüm. Den Schluß bildeten die Turner aus Brandenburg und der Provinz Sachsen (Kreis IIIb und IIIc). Diese Abtheilung war sehr umfangreich.

Die vierte Gruppe führte in den hanseatischen Norden, in die Gebiete der Seefahrt und des Weltverkehrs. Den Zug eröffnete eine Kapelle zu Fuß in kleidamer Seemannstracht: helle Blouze, rothe Schärpe, hohe Stiefeln, auf dem Kopf den Südwester. Ihr folgte nach einer Schaar von Stabartenträgern ein Wagen mit den Wahrzeichen der Hansa: ein mächtiges Seeschiff, auf dessen Vorderdeck Neptun, den Dreizack in der Hand, stand, während auf dem Hinterdeck die Hansa mit sicherer Hand das Steuer lenkte. Die Mitte nahmen Merkur und eine Anzahl Typen überseeischer Völker ein. Im Mastkorb hielten Miniaturmatrosen Auslug. Die Pferde des Wagens wurden von Schiffen geführt. Hinter diesem Bilde marschirten die Turner aus Schleswig-Holstein, Lauenburg, Hamburg, Lübeck, Hannover u. A. (die Kreise IV, V, VI und VII).

Die fünfte Abtheilung gehörte dem Westen an. Eröffnet wurde sie durch ein Musikcorps zu Fuß in einer Art von Landsknechtskostüm (15. Jahrhundert): dunkelgrüne Röcke, dunkle bis an die Knie reichende Beinkleider, rothe Strümpfe; auf dem Kopfe schwarze Barett mit rother Feder. Ihnen folgte zunächst eine Gruppe in altgermanischer Tracht, in deren Mitte ein etwas zu klein gerathenes Modell des Hermannsdenk-mals getragen wurde. Es schlossen sich hinter Stabartenträgern die Turner vom Niederrhein und aus Westfalen an (Kreis VIII). Darauf folgte als gemeinames Wahrzeichen der Rheinlande und Westfalens ein Wagen, der unter einer Nebelhaube behaglich ausgestreckt den alten Vater Rhein trug, während die vier Ecken des Wagens die Figuren des Winzers, des Schiffers, des Bergmanns und des Eisenarbeiters einnahmen. Umringt war der Wagen von Winzern; Winzer führten auch die Pferde.

Jetzt nahte die Mitte des Zuges, welche Leiter der Turnerschaft wie des Turnfestes mit Allem, was dazu gehört, einnahmen. Voran schritt ein Musikcorps in farbenprächtigen, verschiedenfarbigen Phantasiestümen aus dem Beginn der Neuzeit, dann rollte der mächtige Panzerwagen heran, in der Form einer von vier Thürmen flankirten Feste, auf jedem Thurm ein Reifiger, im Innern das Bundesbanner inmitten einer Schaar Geharnischter. Diesem Gefährt, welches von Ehrenreitern geleitet wurde, folgten in langer Reihe die Wagen mit den Ausschussmitgliedern der deutschen Turnerschaft, den Abordnungen der früheren Feststädte, den Ehrenpräsidenten, den Ehrengästen, dem Ehren- und Oberauschuß und dem geschäftsführenden Ausschuss . . .

Nun begann der zweite Theil des Zuges, der mit einem Bilde von allgemein geschichtlicher Bedeutung eröffnet wurde. Mit Rücksicht jedenfalls darauf, daß dieser Theil vor Allem die meisten nichtpreussischen Turner umfaßte, prangte an ihrer Spitze die großdeutsche Idee, verkörpert in der Barbarossafigur. Auf einem Wagen sitzt mit dem Rücken gegen den Kyffhäuser an dem steinernen Tisch der alte Kaiser Rothbart, zu seinen Füßen kauert eine Gruppe von Zwergen; vor und neben dem Wagen Ritter und Stabartenträger, dahinter die Turner aus Schwaben (Kreis XI). Auf eine Kapelle in der bekannten, kleidamen Tracht Oberbayerns folgte nun der Wagen der Stadt München mit der Monachia, umgeben von allegorischen weiblichen Figuren, welche sich auf die Kunst Münchens bezogen. Auch Hindeutungen auf das Braugewerbe fehlten nicht. Dahinter folgten die Turner aus Bayern (Kreis XII), darunter auch Abordnungen Münchener Studenten. Daran schloß sich ein von Wagen getragenes Modell der Wartburg, umgeben und begleitet von Rittern und Sängern (Eichenbach, Klingensor, Osterdingen, Walter v. d. Vogelweide u. A.),

hinter denen die thüringischen Turner (Kreis XIII) die Abtheilung schlossen.

Die nächste, achte Abtheilung, umfaßte das Königreich Sachsen. Den Anfang machte ein berittenes Musikcorps in prächtigem Kokolo-Kostüm: dunkelblaue Röcke mit Silber, rothe Beinkleider, hohe Stiefel, weiß verbrämter schwarzer Dreimaster. Dann folgten ein von Kutschern in demselben Kostüm vom Sattel aus gefahrener, ebenfalls in Kokolo gehaltener Wagen und zwei weibliche Figuren, in zartes Hellblau und in Gelb gekleidet, Dresden und Leipzig darstellend, ein Bild von ungemein lieblicher Wirkung. Hinter diesem Wagen kamen die sehr zahlreich erschienenen Turner Sachsens (Kreis XIV) in drei Abtheilungen, welche durch zwei Musikcorps zu Fuß getrennt wurden; das erste von diesen trug purpurrothes Sammt-wams mit Panzerhauben und Panzerbeinkleidern, das zweite war als wendische Bauernkapelle gekleidet: dunkelblaue Jacke mit rother Weste und dunklen Bein-kleidern, hohe Stiefel und hoher, steifer Filzhut. Der Dirigent zeichnete sich durch einen bis zum halben Unterschenkel reichenden grünen Ehrenrod und grauen Hut aus. Unter den sächsischen Vereinen fiel eine Anzahl durch ihre stramme Haltung ganz besonders auf.

Bald nahte ein neues Bild. Schneidig und verwegen blickende Reiter aus dem dreißigjährigen Kriege waren es, einstens der Schrecken aller Bürger und Bauern, die Holf'schen Jäger mit ihren grünen Wäm-mern, den gelben Hut mit rother Feder led auf das eine Ohr gerückt. Heute freilich hatten sie ihren Schrecken abgethan und arbeiteten nur noch in harm-loser Festmusik. Ihnen folgte der prachtvolle Wagen, der ein Sinnbild des Bündnisses Deutschlands und Oesterreichs sein sollte. Hoch oben stehen in schweiser-licher Liebe geeint Germania und Austria, im vorderen Theile des Wagens wacht der Friede, geschützt von einem deutschen und einem österreichischen Krieger, ganz vorn stehen auf Postamenten die Büsten des Deutschen Kaisers und des Kaisers von Oesterreich. Nun kamen in sehr langen Reihen die Turner aus Oesterreich (Kreis XV), zum großen Theil mit den alten Turner-farben schwarz-roth-gold geschmückt; sie wurden vom Publikum ganz besonders stürmisch begrüßt. Auch hier machten viele Vereine durch ihre adrette Haltung einen brillanten Eindruck. Die Oesterreicher waren ihrer großen Zahl wegen in zwei Hälften getheilt durch ein Musikcorps, das sich in Tirolerkostüm — rothe Westen, schwarze sammtene Kniehosen, weiße Strümpfe — höchst malerisch ausnahm.

Die letzte, wohl umfangreichste Abtheilung bildeten die Turner Posen und Schlesiens. Eröffnet wurde diese zehnte Abtheilung durch ein berittenes Musikcorps in der Uniform eines Dragonerregiments aus der Zeit Friedrichs des Großen (hellblau mit weiß). Darauf folgten die Turner von Posen und Schlesien (excl. Breslau), darunter die Vereine aus dem Gebirge mit dem bekannten Schlangensmoos um den Hut. Daran schlossen sich die Breslauer Vereine, voran der „Vor-wärts“, der einen Wagen mit sich führte, auf dem und um den herum die ganze Reihe der modernen Sport- und Moberichtungen und auch Thorheiten dargestellt war: Rennsport, Jagd, Radfahren, Schnee-schuh- und Schlittschuhlaufen, Lawn-tennis, Ruber- und Schwimmsport u. A. Sogar ein Paar Prachtgigerln mit mächtigen Mastbäumen unter dem Arm fehlten nicht. Hieran schloß sich der akademische Turnverein „Suevia“, dem auf einem Wagen in geschmackvoller Gruppierung die Banner aller im Zuge vertretenen akademischen farbentragenden Turnvereine voranzuführen. Nach der Turnlehrersektion, dem nicht farbentragenden hiesigen akademischen Turnverein, folgte zum Schluß der Alte Turnverein mit der Kapelle des 6. Husaren-regiments in Uniform an der Spitze. Hier entfaltete sich das umfangreichste Bild des ganzen Zuges: Der Auszug der Freiwilligen 1813, dem berühmten Ge-mälde des verstorbenen Professors Scholz im Schle-sischen Museum der bildenden Künste nachgestellt. Darin interessirten ganz besonders die geschichtlichen Persönlichkeiten, welche größtentheils mit vielem Ge-schick kopirt waren. Die Lützower zu Fuß und zu Pferde, unter ihnen Löwow, Jahn, Köner, Friesen u. A., dann eine Menge Typen, Männer, Frauen und Kinder aus allen Schichten der Bevölkerung, demnächst der König Friedrich Wilhelm III. mit seinen Getreuen, vor allem Blücher; zuletzt auf einem Wagen auf hohem Thron unter einem Baldachin die Königin Louise; zur Seite des Wagens Prinz Wilhelm. Das Bild wirkte bedeutend und würde es noch mehr gethan haben, wenn nicht so manche historische Freiheit ge-stört hätte. Es folgten die Mitglieder des Alten Turnvereins, worauf die Sanitätskolonne, von der einzelne Mitglieder schon in verschiedenen Abtheilungen des Zuges sichtbar geworden waren, und zwölf mittel-alterlich kostümirte Reiter den Schluß bildeten. Der Vorbeimarsch währte, trotzdem keinerlei nennenswerthe Störungen vorfielen, fast zwei Stunden.

**Ca. 6000 Stück Seidenstoffe** — ab eigener Fabrik — schwarze, weiße und farbige — v. 75 Pf. bis Mk. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u. c.) Porto- und steuerfrei ins Haus!! Katalog und Muster umgehend.

**G. Henneberg's Seiden-Fabrik (k. k. Hof.), Zürich.**

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eisenbad.

wächent  
war D  
tag und  
fektions

No.

De

ist nach  
Reuhei  
der Sch  
als Ste  
Reuhei  
Pflicht g  
S d

Am  
diesem T  
Grundste  
zur Erhe  
Es

Das  
machen u  
leute, di  
Werthen  
herauszu  
brauchen  
erhalten,  
sieren.

Da i  
an das R  
zur Abwe  
es aber  
fertig, w  
würde de  
bruch thu  
Weise un  
leon, des  
ein frivole  
wenn die  
bündig de  
deutschen  
geschlagen  
oder mit  
helfen. A  
jeder die  
Unterlass  
abzuzwölge

Wenn  
portirt u  
ihm Niem  
ein ander  
sollte man  
lassen, dar  
Kapital,  
könnte, im

Es ist  
worden, I  
im Pirau  
bekommt.  
deutschen  
dessen Sp  
Es macht  
sandte im  
maller geb  
rungen un  
hat ander  
faule Zah  
machen: u  
Börßen un  
neuer An

Es ist  
Folgen ab  
werden. I  
sehen, das  
Anlage im  
Wagchale  
die Wahn  
nähte dich